

Wissenschaft und Kunst (Christiane Dümmler) und – *last, but not least* – um „Wissenschaftlerinnen in der DDR“ (Karin Hildebrandt).

Bei der Lektüre des Beitrages der Soziologin Karin Hildebrandt, der mich aufgrund meines Habilitationsprojektes zu „Akademikerinnen in der DDR“ besonders interessierte, leuchteten mir Fragestellung und Ergebnisse sehr ein – und das von Seite zu Seite mehr. Kein Wunder! Die Autorin hatte bis in die Formulierungen und sogar Druckfehler hinein umfangreich (über ihren knapp 19 Seiten umfassenden Text verteilt 109 Zeilen) aus einem Aufsatz von mir geschöpft, der 1997 unter dem Titel „Paradefrauen. Akademiker in Ost- und Westdeutschland“ in dem von mir herausgegebenen Band „Frauen arbeiten. Weibliche Erwerbstätigkeit in Ost- und Westdeutschland nach 1945“ bei Vandenhoeck&Ruprecht in Göttingen erschienen ist. Leider hat es Karin Hildebrandt jedoch versäumt, meinen Namen und Aufsatz auch nur an einer Stelle ihres Beitrages zu nennen.

Gunilla-Friederike Budde, Berlin

Susanne Meyer Hg., **Women's Links. Das kommentierte Internet-Adressbuch 2000.** Berlin: Orlanda Frauenverlag 1999. 175 S., mit CD-ROM, öS 321,00/DM 44,00/sFr 42,00, ISBN 3-929823-56-X.

Die Herausgeberin des Internet-Adressbuchs hat sich zur Aufgabe gestellt, „Frauen zu motivieren, das Medium Internet für sich zu entdecken und zu nutzen“ (7). Dem Adressenteil ist eine 30-seitige Einführung in das Internet vorangestellt, „praxisnah und kurz“ (9). Neben Geschichte und Grundlagen des Internetzuganges und der Nutzungsmöglichkeiten sind hier auch einige nützliche Tipps zu finden, etwa effektive Suchstrategien (23ff) oder was frau gegen Belästigungen in *chatrooms* tun kann (32). Susanne Meyer stellt auch vier Pionierinnen unter dem Titel „Frauen und Computer in der Vergangenheit“ vor (33f). Zum Abschluss dieses ersten Teils hat sie ein Glossar zum Internet-Vokabular und einige Literaturhinweise zusammengestellt.

Das Buch, das in unregelmäßigen Abständen aktualisiert erscheinen soll, richtet sich ganz allgemein an Frauen, Mädchen und Lesben. Insofern sind die Schlagworte und Themenbereiche im folgenden Adressenteil sehr breit gestreut: von alternativer Medizin (43f) über Familienplanung (70f), Feminismus (72ff) oder Jobdatenbanken (104ff) zu NGOs (135), Providerinnen (139), Reisen (141f) und schließlich zu Zeitschriften (170ff), um einige herauszugreifen. Das bringt es mit sich, dass die angeführten Adressen aus dem deutsch- und englischsprachigen Raum nur eine Auswahl im Sinne eines Einstiegs bieten können. Von fachlichem Interesse für Historikerinnen sind etwa die Rubriken „Bibliotheken“ (50f), „Geschichte/Herstory – Frauenforschung“ (84ff), „International“ (93ff) und „Universität“ (160ff). Der Adressenteil ist auch auf der mitgelieferten CD-ROM praktikabel aufbereitet. Letztlich zeigt sich aber, dass das Unterfangen, dem flexiblen Medium Internet in Buchform beizukommen, an Grenzen stößt: So führten drei der fünf testweise herausgegriffenen Webadressen von Frauenbeauftrag-

ten unter „Universität“ ins Leere;¹ es gab auch keinen „Link oder Hinweis zu der neuen URL“, was – so die Autorin – in der Regel doch der Fall ist bzw. sein sollte (43). Schenkt man den neuesten Umfrageergebnissen Glauben, so ist der Anteil von Frauen im Internet gegenüber den von Susanne Meyer genannten 30% (31) inzwischen weiter angestiegen² – solche Einführungen mögen dazu beigetragen haben.

Margareth Lanzinger, Wien

Barbara Henkes, **Heimat in Holland. Deutsche Dienstmädchen 1920–1950**. Straelen: Straelener Manuskripte 1998. 319 S., mit Abb., öS 355,00/DM 54,00/sFr 51,50, ISBN 3-89107-044-6.

Zu Tausenden kamen in der Zwischenkriegszeit junge deutsche – und in geringerem Ausmaß österreichische – Frauen in das ‚Guldenparadies‘ Niederlande, wo sie Arbeit als Dienstmädchen fanden. Die Migration erfolgte in zwei Wellen, wobei die erste und größere Gruppe unmittelbar im Anschluss an den Ersten Weltkrieg in die Niederlande emigrierte und die Mehrzahl der Frauen nach dem Ende der galoppierenden Inflation nach Deutschland zurückkehrte. Eine zweite Auswanderungswelle vollzog sich ab Mitte der 20er Jahre.

Anfangs wurden die Frauen auf Grund des großen Mangels an Haushaltshilfen und der ihnen zugeschriebenen Tüchtigkeit enthusiastisch begrüßt. Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auf die Niederlande führten dann aber dazu, dass sie zunehmend als Konkurrentinnen am Arbeitsmarkt galten – am Heiratsmarkt wurden sie schon zuvor von einem Teil ihrer niederländischen Kolleginnen als missliebige Konkurrenz beäugt – und ihnen und ihren ArbeitgeberInnen bürokratische Hürden in den Weg gelegt wurden. Aber auch von Seiten der alten ‚Heimat‘ gerieten die Frauen unter Druck: Das nationalsozialistische Deutschland initiierte 1939 die so genannte „Hausmädchenheimbeschaffungsaktion“, durch welche die Rückkehr von weiblichen Arbeitskräften und zukünftigen Müttern erzwungen werden sollte. Der Aktion war jedoch nur mäßiger Erfolg beschieden. Viele Frauen heirateten noch schnell ihren niederländischen Freund und erhielten so die niederländische Staatsbürgerschaft, andere blieben einfach und ließen sich nicht durch die angedrohte Entziehung ihrer deutschen Staatsbürgerschaft einschüchtern. Aber auch diejenigen Frauen, die sich für eine neue „Heimat in Holland“ entschieden hatten, kamen infolge des deutschen Überfalls und der Besetzung der Niederlande durch die Wahrnehmung sowohl von Seiten der deutschen Besatzung als auch ihrer MitbürgerInnen als Deutsche unter verstärkten Identitätsdruck. Die Zuschrei-

1 Konkret handelt es sich dabei um folgende Webadressen: <http://www.rz.hs-bremen.de/wwwtes25.htm>; <http://www.uni-hamburg.de/frauen~frauen/welcome.html> und <http://www.fh-koeln.de/frauen/frauenhomepage.htm> (161f).

2 Vgl. z. B. Das Internet wird selbstverständlich. Viele Bildungsbürger tummeln sich im Netz, in: Der Standard, (11. April 2000), 25. Nach der hier kommentierten Henkel Austria Umfrage liegt der Anteil der weiblichen Surfer bei 45% und damit nahezu gleich dem Anteil der männlichen.